

2. Die Vereinigung „Ernster Bibelforscher“ ist in ganz Preußen verboten und ihr Material beschlagnahmt worden.

3. Der Evangelische Volksdienst ist aufgelöst.

4. Der geistliche Vizepräsident des Oberkirchenrates, Pastor Hossensfelder, ist beurlaubt worden, um ein besonderes volksmissionarisches Amt aufzubauen, das in die künftige Reichskirche aufgebaut werden soll. Neben die kirchliche Organisation sollte in Anknüpfung an die Vorarbeit der Deutschen Christen eine lebendige Bewegung des Kirchenvolkes gestellt werden.
H. Klugkist Hesse.

„Stärker ist, der in uns, als der in der Welt ist, ihm, dem alleinweisen, dem allmächtigen, unsichtbaren und unsterblichen König empfehlen wir unsere durch sein eigen Blut erlöste Kirche und uns!“

Ein Wort Menso Altings an seinen Freund in Anhalt.

D. Karl Barth zur kirchlichen Umwälzung.

Aus dem ersten Teil des neuer erschienenen Aufsatzes, in dem Professor Karl Barth in Bonn sich mit den durch die letzten kirchlichen Ereignisse aufgeworfenen Fragen beschäftigt und als Theologe Stellung nimmt, geben wir einige Abschnitte wieder. Sie haben keinen weiteren Kommentar nötig.

„Die wirkliche Kirche unter dem Kreuz ist auch die Kirche des heiligen Geistes, deren Handlungen in aller Schwachheit und Torheit des Menschlichen doch immer auch etwas zu tiefst Freudiges und Friedliches, etwas Sonntagliches, ja Festliches an sich haben müssen. Ein unscheinbares, aber überzeugendes Licht pflegt wirklich geistlichen Entscheidungen der Kirche nie ganz abzugehen: das Licht eines guten Gewissens und der Verheißung der Vergebung der Sünden in aller Schwachheit des Fleisches. Dieses Licht ist doch wohl in den bisherigen kirchlichen Reformverhandlungen nicht sichtbar gewesen. Niemand hätte sich des Werks von Loccum und Berlin schließlich auch nur einigermaßen freuen können. Diese Feststellung weist aber doch wohl darauf hin, daß es damals im Frühjahr, als man auf einmal nach dieser Reform meinte rufen zu sollen, vielleicht nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen ist....“

Wenn ich gerade die wichtigsten der in jener Zeit des Entschlusses und nachher ergangenen offiziellen und privaten kirchlichen Rundgebungen überblicke, so stoße ich immer wieder auf das sehr befremdliche Phänomen gewisser politischer Präambeln, in denen die Verfasser ihre positive Beurteilung und Wertschätzung der im März geschenehen Revolution und des durch diese Revolution geschaffenen Staates meinen Ausdruck geben zu müssen. Ich zitiere als ein Beispiel für viele den ersten Aufruf des sogenannten „Dreimännerkollegiums“ vom 23. April 1933:

„Eine mächtige nationale Bewegung hat unser deutsches Volk ergriffen und emporgehoben. Eine umfassende Neugestaltung des Reiches in der erwachten deutschen Nation schafft sich Raum. Zu dieser Wende der Geschichte sprechen wir ein dankbares Ja. Gott hat sie uns geschenkt, ihm sei die Ehre.

In Gottes Wort gebunden, erkennen wir in dem großen

Geschehen unserer Tage einen neuen Auftrag unseres Herrn an seine Kirche...“

Der Sinn dieser Präambeln war leider nicht bloß die selbstverständliche Anerkennung auch des neuen Staates als der von Gott der Kirche koordinierten „Obrigkeit“ nach Römer 13. Sondern ihr Sinn war eindeutig der eines politischen Urteils — eines politischen Urteils, wie es die Kirche zur Zeit des Sieges der Revolution von 1918 mit Recht unterlassen hat...

Sollte es zu verkennen sein, daß die Kirche in jenen Präambeln eben doch die Stimme eines Fremden, d. h. nicht die Stimme des Wortes Gottes, sondern die Stimme eines menschlichen, rein politischen Urteils gehört hat? Ohne äußere Not, einfach weil sie innerlich ihrer Sache nicht sicher war, zwischen Theologie und Politik nicht zu unterscheiden wußte! In politischer Begeisterung oder aus politischer Klugheit nicht unterscheiden wollte? Jedenfalls nicht unterschieden hat, nicht bei ihrem Thema blieb. Und so, in dieser Zweideutigkeit, in der Befangenheit, in der sich die Kirche immer befindet, wenn sie Kirche sein möchte, und doch Kirche zu sein vergißt oder sich fürchtet, so ist sie dann an das Reformwerk herangetreten. Wie hätte da seinem Gang jene Festlichkeit, jene geistliche Gewißheit eigen sein können, die wir an ihm vermessen zu müssen meinen. Niemand hatte das gute Gewissen und den freien Rücken, den es zu einer solchen Arbeit brauchte...

Sollte Gottes Wort und Befehl, nachdem wir bis jetzt vielleicht einfach zu eigenmächtig gewesen sind, nicht etwa jetzt gebieterisch zu vernehmen sein? Und sollte dann die Kirchenreform nicht etwa doch noch aus dem Leben der Kirche selbst hervorgehen und so wirkliche Kirchenreform werden können? Viel Eifer und Ernst und menschliche Treue ist in diesen Monaten an dieses Werk verwandt worden. Nur die Heilige Schrift ist doch wohl nicht Meister gewesen bei diesem Werk, und darum auch nicht das Wort Gottes. Aber noch hat die deutsche evangelische Kirche die Heilige Schrift und mit ihr die Verheißung einer Reform nicht durch menschliche, durch politische und kirchenpolitische Willkür, sondern durch das Wort Gottes. Wo die Heilige Schrift Meister ist, da ist theologische Existenz, und wo theologische Existenz ist, da mag es zur Kirchenreform aus dem Leben der Kirche kommen.“

Der letzte Sonntag (2. Juli) in Berlin.

(Nach einem Bericht der Täglichen Rundschau.)

„Der Berliner Dom war am vergangenen Sonntag überfüllt, wie sonst nur am Heiligen Abend. Hier predigte der kommissarische Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, Wehrkreispfarrer Müller, der Bevollmächtigte des Reichskanzlers. Aber auch überall sonst in den Gemeinden äußerte sich die Bewegung im Kirchenvolk in einem verstärkten Besuch der Gottesdienste. Wollte man doch wissen, wie der einzelne Pfarrer zu den letzten Anordnungen des Kirchenregiments Stellung nehmen würde.

Im Dom hatte eine Abteilung SS. am Altar Aufstellung genommen. In der Liturgie war an Stelle des Apostolischen Glaubensbekenntnisses das Nicäische getreten. Wehrkreispfarrer Müller predigte über Johannes 6, 60.

Nach dem Gottesdienst im Dom bildeten sich auf der Freitreppe sofort kleinere Gruppen, die die Predigt und die veränderte Liturgie — Vater unser und Segen hatten eine neue Fassung erhalten — eifrig besprachen. Die Meinungen, die laut wurden, ließen erkennen, wie stark das Kirchenvolk von den Ereignissen der letzten Wochen aufgerüttelt